





Vom Beratungslehrer zum freien Schulberater

Detlef Träbert im Gespräch mit Auswege


Lieber Detlef Träbert, wie sind Sie eigentlich auf die Idee gekommen, den Schuldienst zu quittieren?

 Von 1978 bis 1996 habe ich im Schuldienst von Baden-Württemberg gearbeitet, davon 15 Jahre als Beratungslehrer. Beratung in der Schule ist ein sensibles Feld, nicht nur wegen der vielen sehr persönlichen Beratungsgespräche. Mir ist schon früh aufgefallen, dass eine Menge Beratungsanlässe durch die Schule selbst, durch ihre Systembedingungen verursacht sind. So entpuppen sich manche Lernschwierigkeiten als das Resultat von methodisch suboptimalem Unterricht, Leistungsprobleme als Probleme der Lehrer-Schüler-Beziehung, Schulängste als Versagensängste aufgrund der Selektionsfunktion der Institution u.v.m. Und ein Kern, der in fast allen Beratungsfällen steckt, ist mangelhafte Kommunikation, auf welcher Ebene auch immer.

Für mich klingt das, dass die Arbeit als Lehrer für Sie unbefriedigend war.


 Ja. Nachdem ich zwei Jahre lang abgeordnet war, um in der Beratungslehrausbildung mitzuarbeiten und u.a. die Jahresberichte der Kolleginnen und Kollegen auszuwerten, wurde mir klar, warum sich in Schule nichts verändert: Erfahrungen aus der Arbeit der Beratungslehrer und Schulpsychologen, die sich statistisch nicht quantifizieren lassen, werden vom System nicht zur Kenntnis genommen und abgelegt. Qualitative Aussagen, die nicht ins bildungspolitische Konzept passen, werden ignoriert oder zurückgewiesen. Insistierende Kritik von der Basis kann leicht disziplinierende Reaktionen höherer Hierarchieebenen zur Folge haben.

Das Erleben von solchen disziplinierenden Reaktionen und der Hierarchie hatte dann Konsequenzen...


 Ja. Solche und weitere Erfahrungen haben mich nach einem Weg suchen lassen, auf dem ich meine Kompetenzen und Ideale ökonomischer, mit geringeren Reibungsverlusten realisieren kann.

ten, einbringen kann als im Schuldienst. 1996 ließ ich mich zunächst zum Zweck „beruflicher Umorientierung“ beurlauben; ein Jahr später schied ich aus dem Beamtenverhältnis aus. Ich gründete in Stuttgart „Schubs®“.


Das klingt lustig. Was bedeutet „Schubs“?

 Der Name ist zum einen die Abkürzung für „Schul-Beratungs-Service“, zum anderen ist er Programm: Ich gebe, wo gewünscht, Schubse im Sinne von Anstößen zur selbstständigen Lösung von Schulproblemen. Der Schwerpunkt lag anfangs auf der Beratung und lerntherapeutischen Arbeit mit Kindern und Eltern in meiner Beratungspraxis. Die nebenbei praktizierte Vortrags- und Fortbildungstätigkeit entwickelte jedoch eine derart große Dynamik, dass ich heute keine Einzelfallarbeit mehr in meinem Terminkalender unterbringen kann. Ich habe mich von der Intervention ab- und der reinen Prävention zugewendet. Ich schreibe als Fachjournalist für Zeitungen und Zeitschriften, verfasse ab und zu ein Buch, halte Vorträge und Workshops für Eltern und arbeite in der Fortbildung mit Lehrer/-innen, Erzieher/-innen und Lerntherapeut/-innen. Vom Rheinland aus, wo ich heute in der Nähe von Köln lebe, bereise ich die Republik zwischen Watterkant und Alpenrand, um pädagogische Schubse zu verteilen.

Sie stoßen was an. Wie sehen denn diese Anstöße aus, beziehungsweise, wohin zielen sie?


 Meine inhaltlichen Schwerpunkte haben sich aus der schulischen Beratungsarbeit und den dabei erlebten Bedürfnislagen heraus entwickelt: Konzentrationsförderung, Stärkung der Lern- und Leistungsmotivation, Selbsthilfe bei Lese-Rechtschreib-Schwäche, Hilfe bei Lern- und Leistungsstörungen, u.a. bei AD(H)S, Optimierung einer respektvollen, disziplinierten Unterrichtsatmosphäre sowie Kommunikation. Daneben setze ich mich für die Humanisierung der Schule und ihre Entwicklung zu einem inklusiven System ein. Das korrespondiert mit meinem ehrenamtlichen Engagement in der „Aktion Humane Schule“, deren Bundesvorsitzender ich seit dem Jahr 2000 bin.

Vielleicht ist „Aktion Humane Schule“ einigen von unseren LeserInnen nicht bekannt. Schildern Sie uns doch bitte kurz die Zielsetzungen und Arbeitsschwerpunkte der Aktion Humane Schule! Ich denke, das interessiert unsere LeserInnen auch.


 Die Aktion Humane Schule versteht sich als Lobby für mehr Menschlichkeit in der Schule. Sie wurde 1974 als Reaktion auf einen Abiturienten-Suizid gegründet und vereint heute bundesweit rund 700 Eltern sowie Lehrerinnen und Lehrer. Als außerparlamentarische Lobby engagieren wir uns politisch für ein inklusives Schulsystem, die Abschaffung des Sitzenbleibens, eine besser lernfördernde Art der Leistungsbeurteilung statt Ziffernnoten u.a.m. Auf Ebene der Betroffenen bieten wir unseren Mitgliedern Beratung und Unterstützung bei Schulsorgen und informieren mit Veröffentlichungen, unter

anderem mit der sehr anerkannten Verbandszeitschrift "Humane Schule", die zweimal jährlich ehrenamtlich erstellt wird. Auf www.aktion-humane-schule.de haben wir sehr viele Informationen bereitgestellt, auch inhaltliches Material zum freien Download.


Da möchte ich mal kurz einhaken, auch wenn das ein anderes Themengebiet ist: Wie könnte denn die Zusammenarbeit mit der GEW aussehen? Es gibt ja offensichtlich viele Berührungspunkte.

 Sicher - darum arbeiten wir ja auch schon an verschiedenen Punkten zusammen. In Baden-Württemberg habe ich 1993 den ersten "Runden Tisch Grundschule" mit ins Leben gerufen, der stets in der GEW-Landesgeschäftsstelle tagte. Aktuell arbeiten wir in der bundesweiten "Initiative Länger gemeinsam lernen" (www.laenger-gemeinsam-lernen.de) mit der GEW, dem Grundschul-, dem Gesamtschulverband u.v.a. Organisationen zusammen. Wir haben schon so manche Erklärung gemeinsam mit der GEW unterschrieben und tauschen auf Bundesebene regelmäßig Informationen aus. Wo immer es sich anbietet, werden wir auch künftig im Rahmen von Veranstaltungen und politischen Forderungen kooperieren. Darüber hinaus werde ich als Person bzw. als Schulberater immer wieder von verschiedensten GEW-Gliederungen für Fortbildungen, Tagungen usw. angefragt. Solchen Anfragen räume ich stets Vorrang ein; schließlich bin selber immer noch GEW-Mitglied.

Die Zusammenarbeit erfordert also, politische Arbeit und pädagogische bzw. Schulentwicklungsberatung zu verbinden.


 Ja, das funktioniert auch ganz gut. Das zeigt beispielsweise eine Tagung des Kinderzentrums Mecklenburg unter dem Motto „Schülerjahre“ im Jahr 2010. Dort war ich eingeladen, um einen der Hauptvorträge mit dem Titel „Inklusion – Wie sieht eine Schule für alle aus?“ zu halten. Am Nachmittag folgte dann ein Workshop über „Zappelphilipp und Hans-guck-in-die-Luft in der Schule“ (Vortrag und Arbeitspapiere stehen zum Download auf www.kinderzentrum-mecklenburg.de bereit). Die Entwicklung hin zur inklusiven Schule hat mit vielen Ängsten bei der Umsetzung zu kämpfen, die am besten über die Arbeit an handwerklichen Voraussetzungen für den Umgang mit „schwierigen“ Kindern zu überwinden sind.

Ich frage mich gerade, wie das innerhalb einer Schule ablaufen kann.


 Da liegt der Fokus naturgemäß auf praktischen und weniger auf politischen Aspekten. Darum sind die bei mir meistgefragten kollegiumsinternen Fortbildungsthemen die Motivation, die Konzentration samt AD(H)S sowie die Förderung von Unterrichtsdisziplin. Einige Schulen verstehen, dass es Sinn macht, nicht nur das Kollegium voranzubringen, sondern auch die Elternschaft mit einzubeziehen. So kommen ab und zu Doppelveranstaltungen zustande: tagsüber eine praxisorientierte Lehrerfortbildung und abends ein Elternvortrag - eine sowohl zeit- als auch kostenökonomische Kombination.

Aber sogar ein Elternvortrag allein kann viel für eine Schule bewirken, denn wenn ein Referent von außen über eine konstruktive Elternhaltung bei den Hausaufgaben oder über motivationsstärkende Erziehung spricht, hat das oft einen größeren Effekt als die üblichen Elternabende oder Einzelgespräche zwischen Eltern und Lehrern.


Ja, das kann ich nachvollziehen. Auch die Wirkung, die dadurch erzielt wird. Zum Schluss hätte mich noch interessiert, wie Sie sich als freier Schulberater auf dem Markt behaupten können.

 Das ist nicht gerade einfach. Darum liegt ein wesentlicher Akzent bei Schubs® auf dem dritten Namensteil, dem Service. Ich versuche, die Veranstaltungen durchdacht zu organisieren. Außerdem betreibe ich eine Internetseite mit Informationen für Eltern und Lehrer und einem ganzen Sortiment von Materialien.

Haben sie den Schritt in die Selbstständigkeit nie bereut?

 Das fragen mich viele Lehrerinnen und Lehrer. Die Frage ist berechtigt, schließlich habe ich die Sicherheit des Beamtenstatus und eine ordentliche Pension in den Wind geschlagen.

Sie haben aber dafür auch was erhalten, oder?

 Zum Glück ja. Gewonnen habe ich für mich vor allem die Möglichkeit, viel intensiver als zuvor im Schuldienst auf eine kindgerechte Schule hinwirken zu können. Ich erreiche eine Menge Menschen, die in der Familie sowie auf allen Ebenen von Schule mit Kindern zu tun haben. Die positiven Rückmeldungen, zumal über die real verändernde Wirkung von so manchem Schubs, bestätigen mich in meinem Weg. Und das Schönste ist: Ich begegne unglaublich vielen und oft besonderen Menschen und darf ständig hinzulernen.

Wir danken Ihnen für das Gespräch, Herr Träbert, und wünschen Ihnen viel Erfolg für die Arbeit in und mit der Aktion Humane Schule und natürlich als Schulberater

Das Gespräch für das Magazin Auswege führte Günther Schmidt-Falck

